Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Ueber

die neuentdeckten Sculpturen von Olympia,

nach den Gypsabgüſſen im Muſeum zu Bonn,

und

die Zwölfkämpfe des Herakles.

Der Tempel des Zeus in Olympia, der für die Franzöſiſche wiſſenſchaftliche Commiſſion in Morea im Jahre 1829 Hauptaugenmerk geweſen war, hat ihr auch die ſchönſte Ausbeute dargeboten. Einer umfaſſenden Darſtellung des erhabenen Gebäudes in der Expédition scientifique de Morée, wovon eine Reihe von Lieferungen ſchon erſchienen iſt, ſehen wir entgegen; die aufgefundenen Bruchſtücke aber von Hochgebilden des Tempels werden fortan unter den Proben der edelſten Griechiſchen Kunſt eine der erſten Stellen einnehmen. Sie wurden unter fünf Fuß hohem Schutt hervorgezogen von den Architekten Blouet und Dubois, von denen dieſer auf der vordern, jener auf der hintern Seite graben ließ. Hr. Dubois nahm, als er gegen den 20. Juny Olympia verließ, wo er den 10. May das Geſchäft begonnen hatte, die kleineren vorzüglichen Bruchſtücke mit ſich; die ſchwereren, die er zurückließ, nebſt den durch ihn ſelbſt entdeckten weit beträchtlicheren fortzuſchaffen, mußte Hr. Blouet die Hülfe des commandirenden Generals Schneider in Anſpruch nehmen; eine Compagnie Artilleriſten bahnte Weg für einen Wagen zum Hafen Catacolo, von wo der Transport nach Navarin und

im folgenden Jahre, durch Schenkung der Nationalverſamm-lung in Argos, nach Paris beſorgt wurde. Auf einem von H. Ravoiſié gezeichneten Plane, den man ohne Zweifel be-kannt machen wird, ſind die Stellen, wo jedes Stück gefun-den wurde, angegeben. Die Nachrichten und Bemerkungen der früheren Reiſenden über die Ruinen und die ehemalige Beſchaffenheit des Tempels ſind von Müller in den Anmer-kungen zu Völkels Archäolog. Nachlaß 1831 1. Heft S. 62 und vollſtändig in einem höchſt ausführlichen Artikel von D. Rathgeber über das Olympieion in der Encyklopädie von Erſch und Gruber (III, 3, 243) mitgetheilt. Stuarts Vorausſetzung eines Oktaſtylos von großer Aehnlichkeit mit dem Parthenon war hiernach ſchon aufgehoben; ſowohl W. Gell, nach deſſen Mittheilungen Wilkins den Tempel dargeſtellt, als Cockerell und Leake hatten ſich überzeugt, daß es ein Peripteros Hexa-ſtylos geweſen; eben ſo Hirt nach einer Entdeckung von Dodwell.

Die Bruchſtücke von Kämpfen des Herakles, die nun-mehr den größten Schatz der Franzöſiſchen Antikenſammlung ausmachen, und in dem Musée du Louvre des Grafen Cla-rac (pl. 195 bis) bereits zum größten Theil abgebildet ſind, wurden bis auf die kleinſten Brocken und Splitter in Gyps abgeformt. Den erſten Bericht darüber erſtattete Hr. Raoul Rochette im Namen einer Commiſſion des Inſtituts, der im Journal des Savans 1831 p. 93—106 abgedruckt iſt. Eine Notiz des Hn Dubois über die Auffindung, begleitet mit Bemerkungen von Lenormant, iſt im Bulletino des archäolo-giſchen Inſtituts 1832 p. 17—26 mitgetheilt. Hr. Blouet zeigt in den Annalen deſſelben Inſtituts 1832 p. 212—17, daß die Bruchſtücke von Metopen herrühren, in die, nach der älteren Doriſchen Weiſe, der Fries des Tempels abgetheilt war, ſechs auf der Vorderſeite, ſechs auf der hinteren. Pau-ſanias hat verſchmäht einen techniſchen Ausdruck zu gebrau-chen und, nur auf die Vorſtellungen gerichtet, ſich ſo ausge-

drückt (V, 10, 2): »es ſind in Olympia auch die meiſten der Arbeiten des Herakles; über den Thüren des Naos iſt gebildet die Jagd des Arkadiſchen Ebers u. ſ. w. über den Thüren des Opiſthodomos aber die Entreißung des Gürtels der Amazone« u. ſ. w. Daß in der erſten Abtheilung nur fünf Arbeiten angeführt ſind, hat beygetragen, die Unterſuchung zu verwickeln, die jedoch zuletzt auf das Befriedigendſte ſich auflöſen wird. Denn auch bey dieſer Entdeckung hat der glückliche Zufall, der uns bey ſo manchen ähnlicher Art in Verwunderung ſetzt, durch Zuſammenführung von entſcheidenden Umſtänden, Kennzeichen und in einander greifenden Verhältniſſen für uns geſorgt. Zoega, in einer tiefgelehrten Abhandlung über die zwölf Arbeiten des Herakles nach der großen Albaniſchen Marmorvaſe (tav. 61 p. 45), verſtand wörtlich Frieſe über den Thüren (soprapporti) auf der Tempelwand; auch Völkel in ſeiner früheren Schrift über den Tempel und die Statue des Jupiter zu Olympia (S. 89), ſo wie Quatremere de Quincy über den Olympiſchen Jupiter (p. 261), verzierte Felder der Tempelwände, wovon aber kein Beyſpiel bekannt iſt. Für fortlaufende Frieſe, an die auch Hr. Rochette (p. 98) und, wie er (p. 100) anführt, damals Hr. Blouet ſelbſt, auch Hr. Lenormant (p. 21) dachten, ſtreitet noch D. Forchhammer in dem angeführten Bülletino (p. 37—42), nicht ohne Scharfſinn und Gelehrſamkeit, aber vergeblich. Die von Hn Blouet geſammelten Materialien und die Vergleichung mit dem Theſeion, deſſen Verhältniſſe, wie ſchon W. Gell entdeckt hatte, am meiſten übereinſtimmen, führten ihn zu einem Ergebniß, welches mit der von Hirt in der Geſchichte der Baukunſt (III, 57—65 Taf. XVIII, 1. 2) gegebenen Herſtellung zuſammentrifft, und Metopen innerhalb des Periſtyls an der vordern und hintern Seite der Cella hatte auch Völkel in den ſpäteren gründlichen Bemerkungen über dieſen Tempel in dem Nachlaſſe (S. 28) und mit ihm deſſen Herausgeber (S. 74) angenommen; eben ſo der einſichtige Verfaſſer der neuen An-

merkungen zum Stuart in der zweyten Ausgabe. Innerhalb des Umfangs des Tempels ſind auch die Bruchſtücke gefunden worden. Die Höhe iſt 5 F. die der Figuren 4—4 1/2 F. Der Stierbändiger giebt die Breite, die Nymphe die Höhe eines Vierecks, das ein wenig höher als breit iſt, und die nicht dicken Platten zum Einſetzen zwiſchen den Triglyphen über den Säulen des Vorhauſes und des Hinterhauſes, wo am Parthenon und Theſeion ein unabgetheilter Fries ſich herzieht, ſind vollkommen ähnlich denen, deren ganz beſtimmte Stelle man an dem Tempel von Phigalia und einem von Selinunt findet. Die Stücke, woraus die Frieſe des Parthenon zuſammengeſtellt ſind, haben dagegen eine viel größere Breite als Höhe. Ueber den Thüren ſagt Pauſanias, indem er das Durchſchreiten der vierzig Fuß langen Vorhalle unerwähnt läßt, über denen des Naos und des Opiſthodomos ſelbſt, die in dem Gitter zwiſchen den Anten und den Säulen angebracht und darum auch, wie Pauſanias angiebt, von Erz waren. 1) Mit der Beſtimmung zu Metopen kommt die Reihefolge getrennter Gruppen, da wir an Frieſen nur zuſammenhängende Darſtellungen kennen, ſo wie auch die Höhe des Reliefs überein. Wenn der Stier nicht ſehr hervortritt, wie Hr. Forchhammer für ſeine Meynung anführt, ſo ſteht ja davor noch Herakles, und aus mehreren Köpfen iſt ſichtbar, wie viele der Figuren faſt ganz rund gearbeitet waren, nicht anders wie an den Tempeln der Parthenos, des Theſeus und dem zu Selinunt; auch die erhaltne weibliche Figur dient in dieſer Hinſicht nur zur Beſtätigung. Dieſelbe iſt dem Raume nach keineswegs unverträglich mit einer der Arbeiten des Herakles.

Dieſe Arbeiten verzeichnet Pauſanias ſo. Auf der vorderen Seite, gegen Morgen, der Arkadiſche Eber, der Kampf

1) So Hirt S. 62. Der Engl. Verf. der Anm. zum Stuart II, 376 der Ueberſ. Müller zu Völkels Nachlaß S. 75.

gegen den Thrakiſchen Diomedes, der in Erytheia gegen Geryones, wie H. im Begriff iſt die Laſt des Atlas abzunehmen, wie er den Eleern das Land vom Miſte der Heerden des Augeias reinigt. Auf der Rückſeite, gegen Abend, das Wegnehmen des Gürtels der Amazone, der Hirſch, der Stier in Knoſſos, die Vögel zu Stymphelos, die Hydra, der Löwe im Argeierlande. Die Reihe der von Euryſtheus auferlegten Arbeiten, wie ſie Apollodor und Diodor, eine alte Inſchrift, 2) die Capitoliniſche Ara und andre Monumente mit geringer Verſchiedenheit in benachbarten Stellungen feſtſetzen, iſt dieſe: Löwe, Hydra, Eber, Hirſch, Augias, Vögel, Stier, Roſſe, Gürtel, Geryon, Aepfel, Kerberos. Es iſt ſichtbar, wie auch Zoega (p. 50) erinnert, daß die Entfernung von Mykenä aus bey jedem folgenden Abentheuer zunimmt; und dieſe Ordnung iſt gewiß nicht erſt durch Gelehrſamkeit hereingebracht worden, ſondern der alten Poeſie ſelbſt iſt dieſe Stufenleiter angemeſſen; jeder fehlgeſchlagne Verſuch den Helden zu unterdrücken trieb den Euryſtheus zu gefährlicheren und entlegneren Aufgaben, bis zuletzt zur Sendung in die Unterwelt. Die ſechs erſten waren im Peloponnes, die ſechs andern führten zu den Grenzen des Erdkreiſes; 3) und ſchon Sophokles theilt in den Trachinierinnen (1060) die Abentheuer ein in die in Hellas und die in Barbarenland. Löwe und Hydra ſind ohne Ausnahme die erſten; Kerberos oder die Aepfel die letzten. 4) Es ſcheint daher klar, daß Pauſanias, wie auch Zoega (p. 54) vermuthete, an dem Opiſthodomos von der verkehrten Seite zu verzeichnen angefangen hat und die Arbeiten alſo vielmehr ſo folgten: Löwe, Hydra, Vögel, Stier, Hirſch, Gürtel. An die Rückſeite wurden dieſe vielleicht geſetzt, um der Vorderſeite die vornehmeren, wunderbareren Thaten einzuräumen. Unter dieſen erſcheinen in-

2) Syll. Epigr. Gr. n. 190.

3) Darauf macht Solger Nachgel. Schriften II, 646 aufmerkſam.

4) Zoega p. 49. 54. 64.

deſſen wieder zwey Peloponneſiſche, Eber und Augias, wie unter den andern zwey entfernte, Stier und Amazone, und ſo ſcheint der Künſtler, mit Unterordnung des Zuſammenhangs in der Poeſie, am meiſten auf die Abwechſelung, die Bezüge und Contraſte der Figuren und Maſſen in den Metopen unmittelbar neben und paarweiſe von den Enden nach der Mitte gegen einander geſehen zu haben. Oder ſollte er mit ähnlicher Willkür verfahren ſeyn wie einige Epigrammendichter in der Beſchreibung, Philipp von Theſſalonich, und der, welcher zu einem Kunſtwerk in dem Herakleion zu Pergamos die Inſchrift zu liefern ſcheint und durcheinanderwirft Geryon, Aepfel, Augias, Roſſe, Gürtel, Hydra, Eber, Kerberos, Löwe, Vögel, Stier, Hirſch? 5).

Am Theſeion, wo die zehn äußeren Metopen der öſtlichen oder Vorderſeite des Periſtyls Arbeiten des Herakles enthalten, folgen von der Linken nach der Rechten Löwe, Hydra, Hirſch, Stier, Roß, Kerberos, oder vielmehr, wie ich vermuthe, unter deſſen Augen Theſeus befreyt, wie an der Albaniſchen Vaſe, Kyknos, Amazone, Antäos, Hesperide. 6)

Sicherlich führt am Olympieion Pauſanias nur zufällig elf Thaten an ſtatt zwölf; elf kommen nirgends vor und können nicht vorkommen, am wenigſten an zwölf Metopen, die Arbeit müßte denn unvollendet geblieben ſeyn. Schon Stuart nahm an, daß von Pauſanias eine Geſchichte vergeſſen oder

5) Anthol. Gr. T. II p. 650.

6) Stuart Vol. III ch. 1 pl. 3. 11. 14. Zoega p. 46 dieci fatti d'Ercole, fra' quali più d'uno sembra di non appartenere agli atli. In der fünften vermuthet er p. 74 eine Verwechſelung des Roſſes mit dem Stiere bey Stuart, worin aber eine eigne Verwechſlung der fünften Metope mit der vierten zu liegen ſcheint, indem Zoega etwa ſtatt des Stieres den Eber wollte; in der neunten p. 82 Geryones, in der zehnten p. 86 Herakles und Hebe, völlig unwahrſcheinlich. Kyknos und Antäos gab Leake an Topogr. of Athens p. 399; bey dem letzteren ſteht ſeine Mutter, die Erde, beyde Arme ausſtreckend, in einer Stellung, die in Vaſengemälden vorkommt.

im Texte Kerberos ausgefallen ſey. 7) Dieſe Lücke denkt Müller (S. 76) gleich nach dem Eber, ſo daß, wenn der Künſtler auch hier die Reihe anders als Pauſanias angefangen hätte, Kerberos gegen das Ende kommen würde. Doch von Reihefolge der Arbeiten iſt überhaupt zu wenig ſichtbar. Hirt vermuthet nicht übel neben der Laſt des Atlas die Hesperidenäpfel ausgelaſſen. Forchhammer glaubt, weil nach Pauſanias (IV, 25, 2) die Eleer allein von allen dem Hades, der ihnen im Kriege gegen Herakles beygeſtanden, einen Tempel gebaut, daß Kerberos am Olympieion nicht ſchicklich geweſen wäre, und daß auch der Ausdruck τὰ πολλὰ τῶν ἄθλων die Unvollſtändigkeit andeute. Allein Pauſanias könnte ſtatt τῶν δώδεκα verſtehen τῶν μυρίων, und dazu als τὰ πολλὰ die zwölf. 8)

Um nun die vorliegenden Bruchſtücke zu verzeichnen, werden wir von der Rückſeite, und zwar nach der Folge Löwe, Hydra, Vögel, Stier, Hirſch, Amazone, anfangen, und darauf die der Hauptſeite, Eber, Roſſe, Geryones, Atlas, Augias folgen laſſen.

1) Kopf und Nacken des Nemeiſchen Löwen, vielleicht der häufigſten Vorſtellung von allen unter den Bildwerken des Alterthums, hier auf eine uns durchaus neue Art vorgeſtellt. Unter den rechten Fuß des Siegers getreten, der noch ſichtbar iſt, ſchnaubt die Beſtie ihre letzte Wuth aus. Den linken Fuß und die Keule ſetzte Herakles in ruhender Stel-

7) Vol. III ch. 2.

8) S. Not. 23. Die Vermuthung von Hn Rathgeber in der Encyklopädie S. 226 über die Vorſtellung der ſechſten Metope fällt von ſelbſt mit der Erklärung der erhaltenen weiblichen Figur, die gewiß nicht Pallas iſt. Auch die S. 222, daß die Arbeiten des Pronaos ein beſonderes Intereſſe für die Eleer gehabt hätten, überzeugt nicht, da dieß Intereſſe im Einzelnen theils zu unbedeutend, theils völlig zweifelhaft erſcheint. Ein großer Unterſchied iſt zwiſchen ſo weit hergeholten und ſo zerſtreuten Beziehungen und der Bedeutſamkeit der Metopen des Parthenon für den Umfang der Attiſchen Culte und Sagen.

lung dicht an dem Hintertheile des Löwen nieder, der mit dem anhängenden Theile des Beins und der Keule auch in Paris, aber nicht in Abguß vorhanden ist.

2) Eine Nymphe, auf dem Felsen einer Grotte sitzend, einem der Abentheuer gespannt und heiter zuschauend. Mit der Pallas, an die man zuerst dachte, hat die Figur durchaus nichts gemein als ein gewisses am Rande ausgezacktes lederne Koller, das jedoch an die Aegis, deren besondere Kennzeichen fehlen, nur darum erinnert, weil eine ähnliche Tracht sonst nicht vorkommt. Hier ist sie wohl, nebst den geschlitzten Aermeln des Ampechonion, als eine ländliche zu betrachten. Als Nymphe hat die Figur den angemessensten Charakter, den naiven symbolischen Ausdruck, welchen einzig die Griechen solchen Naturpersonen zu geben verstanden; und das ländlich Kräftige verbindet sich mit natürlicher Anmuth und sogar Zierlichkeit, besonders im Aufsetzen der niedlichen Füße. Vielleicht ist selbst die Gesichtsbildung landschaftlich eigenthümlich. In der über der Brust gebognen Hand hielt die Figur einen Zweig an sich, etwa als Zeichen waldiger Umgebung. Nach dieser Nymphe ergiebt sich von selbst die Wahrscheinlichkeit, die auch noch durch Bruchstücke bestätigt wird, 9) daß auch bey andern der Arbeiten, die für sich den Raum der Metope nicht entsprechend füllten, wie bey der Hydra, den Vögeln, dem Hirsch, die Ortsnymphe hinzutrat, und Hr. Forchhammer, der zuerst eine Ortsnymphe erkannte, erinnert, daß vielleicht diese Nymphen in der Beschreibung des Pausanias die Angabe des Orts bey verschiedenen Arbeiten veranlaßten. Eine Nachahmung dieser Vorstellungen sowohl hinsichtlich der Nymphen überhaupt als einiger einzelnen Figuren enthält die schon er-

9) Ein Bruchstück der Vorderseite b. Dubois (p. 18): partie du sein droit d'une figure portant un vêtement court, vermisse ich unter den Abgüssen, so wie unter den im Musée du Louvre abgebildeten. Zurückgelassen, auch nicht gezeichnet wurden le sommet d'une tête chevelue (wahrscheinlich weiblich), deux mains entrelacées, un bras de femme (p. 19.)

wähnte Albaniſche Marmorvaſe. 10) So iſt daran die Nymphe von Erymanthos ähnlich gedacht wie unſre Figur, deren etwas nach unten gerichteter Blick nur nicht glauben läßt, daß ſie neben dem davongetragenen Eber ſich befunden hätte. Hr. Blouet, noch nicht befreyt von der unglücklichen Vorausſetzung der Pallas, 11) denkt ſich dieſe, da die Figur nur wenig Raum übrig laſſe, dem Heros gegenüber, der ihr einen

10) Dieſes wichtige Werk, auch in der Galerie mythol. CXII. CXIII, bietet manches Auffallende dar. Der Künſtler ſucht, wie es ſcheint, in der Folge und einigermaßen auch der Auswahl der Arbeiten neu zu ſeyn, und vermeidet gefliſſentlich Regelmäßigkeit und Uebereinſtimmung, iſt aber in künſtleriſcher Hinſicht in der Zuſammenſetzung nicht glücklich. Er will geiſtreich ſcheinen und iſt in einigen Dingen grillenhaft, wie in den gigantiſchen Vögeln, die ſo in komiſcher Abſicht auf Vaſen, in einzelner Vorſtellung, mehr als einmal behandelt ſind, und in den Ziegen ſtatt Aepfeln der Hesperiden. Ein ſcherzhaftes Mißverſtändniß wie das der μῆλα paßt eher in die Komödie, aus der es auch ſtammen möchte, als für den Meiſel. Zoega p. 86 nennt es concetto di Grammatico, doch ohne einen Grammatiker anzuführen. Varro befolgt es R. R. II, 1, 6. Ueber die Monumente dieſer Klaſſe hat nach Zoega Prof. Hagen in Königsberg geſchrieben de Herculis laboribus 1827. Hinzuzufügen ſind ein wohlerhaltenes Basrelief in Mantua, Museo di Mantova 1790 p. 55. Carli Due Dissertaz. p. 202 (Löwe, Hydra, Eber, Hirſch, Vögel, Gürtel, Stall, Stier, Roß); ein zum Fußgeſtell eines ſchlangenwürgenden Herculeskinds dienender Marmor mit acht Arbeiten im Museo Borbon. I, 8. 9; dann die großen zu Toulouſe 1806 gefundnen Reliefe. Description du Musée R. des Antiques n. 469 499, und eine Marmorvaſe, von der einen Seite gegeben in Piraneſi's Vasi, candelabri cet. T. II tav. 75 (Hirſch, Hydra, neunköpfig, Stier, Kerberos, mit nur einem Kopfe, wie an dem Capitoliniſchen Sarkophage mit dem Raube der Proſerpina.) Dieſe Vaſe, damals einem General Schuwaloff angehörig, wird dieſelbe ſeyn, die unter den Marmorn von Zarskoiſelo angeführt wird. Auch in dem mehrbelobten Artikel der Encyklopädie ſind zu jeder der Arbeiten des Olympieion die entſprechenden Vorſtellungen fleißig zuſammengeſtellt. Doch iſt keine, wobey nicht erhebliche Zuſätze zu machen übrig blieben. Vollſtändigkeit iſt nach den neueren Bereicherungen der Numismatik und der Vaſenkunde nicht mehr möglich, und jemehr Kenntniß und Urtheil wachſen, um ſo mehr wird auch Auswahl genügen, ja wünſchenswerth ſeyn.

11) Auch Hr. Lenormant befolgt dieſe, hebt aber in der Beſchreibung p. 23. 25 alles einzeln wohl hervor, was einer Pallas nicht angemeſſen iſt.

der Stymphaliſchen Vögel reiche. Hr. Forchhammer, der bey der Annahme eines Frieſes auf den Raum nicht Rückſicht zu nehmen hatte, zog ſie als Nemea zu dem Löwenkampfe, wozu ſie auch in jeder andern Hinſicht vorzüglich geeignet ſeyn würde.

3) Herakles den Stier bändigend, zum größten Theil erhalten, eine der Muſtergruppen aus dem Alterthum, nachgeahmt an der Albaniſchen Vaſe, und an einem von Zoega angeführten Sarkophag, ſo wie auf Münzen von Selinunt.

4) Ein Stückchen, woran das Ende eines Horns, das nicht dem Stiere gehört. Ein Fuß der Hinde und der Kopf der Hydra, die ſich fanden, ſind weder mitgebracht, noch gezeichnet worden. 12)

5) Ein Ausſchnitt aus dem Oberkörper einer weiblichen Figur, unter deren gewaltſam aufwärts gedrängtem, ganz oben abgebrochenem Arm eine runde Maſſe ſichtbar iſt. Von dieſem unförmlichen Bruchſtücke finde ich keine Erwähnung als etwa in den Not. 12 angeführten Worten. Doch iſt es unter den Abgüſſen der Olympiſchen Sculpturen, denen nichts andres beygeſellt war, und als zu ihnen gehörig geſandt worden, auch in den Verhältniſſen der Größe und der Arbeit damit übereinſtimmend. Es ſcheint alſo, daß nur die ſeltſame und räthſelhafte Unform das Uebergehen dieſes Stücks in den Berichten veranlaßt hat. Und doch trägt dieſer Klumpen das ſichre Zeichen an ſich, woraus die ganze originell derb und kräftig gefaßte Compoſition des Siegs über die Amazone zu ſchließen iſt. Am Theſeion iſt Hippolyte zur Erde niedergeworfen, gerade ausgeſtreckt; ähnlich an einem Sarkophag in Paris und an dem

12) Hr. R. Rochette kennt auch p. 96 des fragmens d'un énorme serpent, trouvés dans la même fouille. Zugleich nennt er plusieurs fragmens d'une figure de femme, vêtue d'une tunique courte qui laissoit le haut des cuisses à découvert, figure à la quelle doit se rapporter un bouclier, dont il reste aussi quelque chose; von dieſer Figur hat Hr. Lenormant (p. 22) nichts geſehen, noch in Erfahrung bringen können, ſo daß er keine ſichre Spur der Amazone anerkennt.

zu Florenz. 13). An jenem ſetzt ihr Herakles den Fuß auf den Leib, an dem andern dagegen auf den Rücken, indem ſie auf dem Leibe liegt. So hat es auch dem alten Meiſter in Olympia gefallen. Vermuthlich gab zu dieſen Darſtellungen der Rhodiſche Piſander das Urbild her, zu welchem Achilleus und Pentheſilea des Mileſiſchen Arktinos ein merkwürdiges Gegenſtück bilden. Man denke ſich, daß Herakles über die auf dem Leibe liegende beſiegte Kriegerin geſchritten iſt, ſo daß er mit dem Rücken nach ihrem Kopfe gewandt über ihre Füße wegſieht, und auf dieſe Weiſe ſie feſthaltend, wie über dem niedergedrückten Löwen, auf die Keule geſtützt ruht. Hiernach erklärt ſich die Maſſe des Ueberreſts: man ſieht das linke Bein des Herakles unter dem rechten Arme der Amazone mit der Wade angedrückt, das Schienbein iſt ganz deutlich, und von der Keule, worauf er ruht, iſt ein Stückchen an ihrem Arm hängen geblieben. Auch an der Metope des Theſeion, wo die Amazone auf den Rücken niedergefallen iſt, wird ſie durch die ziemlich athletiſch geſetzten Füße des Herakles, auf eine künſtlichere, in gewiſſer Hinſicht kühnere Weiſe feſtgehalten.

6) Bruchſtückchen von concaver Form, wie das Innre eines Schildes. Vermuthlich gehört er der Amazone.

Von der Vorderſeite des Tempels liegen vor:

7) Ein Stückchen von der Kinnlade des Ebers mit zwey Hauern.

8) Der Kopf eines der Roſſe des Diomedes. Auch Stücke von den Beinen ſind gefunden, aber nicht mitgebracht worden.

9) Ein Theil von dem gepanzerten und mit großem, rundem Schilde bedeckten Oberleibe des Geryones. Die An-

13) Galer. di Firenze Statue cet. III, 104. Mus. du Louvre pl. 196. Description n. 469. In knieender Stellung iſt ſie M. Pioclem. IV tav. d'agg. B. n. 7.

deutung der Dreyleibigkeit durch Linien abnehmenden Reliefs, wovon Hr. Rochette spricht, ist im Gyps nicht sichtbar und sehr zweifelhaft. Dagegen scheint hinter dem Geryon ein Stier flach angegeben gewesen zu seyn. Herakles stand bey dem Angriffe höher als der Riese, oder war an ihm hinaufgesprungen, so daß sein Knie, indem er ihm an die Lende tritt, gegen der Achsel von diesem sichtbar wird.

10) Ein Bein und Theil des Schenkels des Herakles, vermuthlich zu dieser Gruppe gehörig, ganz nackt. Auge und Wange eines Thieres, »vermuthlich eines Stiers« (vielleicht des Geryonischen), Rumpf und Theil einer Figur, die mit dem Geryon, neben welchem sie gefunden wurde, gruppirt gewesen seyn kann, wurden gezeichnet, aber nicht mitgebracht.

11) Mehrere Stücke, die mir nach dem Maßstabe, der weit über den des Herakles ist, von dem Geryon herzurühren scheinen, sind ein größeres und kleineres Fragment vom Oberschenkel, beyde mit Falten, von dem Panzer herabfallend, die Zehen des linken und die große Zehe des rechten Fußes, vielleicht auch eine auf einem Körper ausgebreitete Hand. 14)

12) Kopf des Atlas mit halbgeschlossnen, wie von der Last zugedrückten Augen. Nur von der Reinigung des Eleerlandes (vermittelst eines Flußgottes) ist nichts vorgefunden worden.

13. 14) Profil von einem Kopfe des Herakles und ein Stück mit dem Ohre, von einem andern.

15) Ein andrer vollständig und sehr wohl erhaltner Kopf des Herakles, den Hr. Dubois auf dieser Seite (p. 18) verzeichnet, Hr. Blouet aber (p. 214) für die andre in Anspruch nimmt.

14) Nicht mitgebracht noch gezeichnet un pied d'homme de très grande proportion et un gros fragment de cuisse. Dubois p. 19.

16) Ein Stück von einem andern männlichen Kopfe; vom Geſicht nur das linke Auge. Das Haar unterſcheidet ihn von den vier Köpfen des Herakles; für den Geryon iſt er zu klein.

17) Einige Stücke von verſchiedenen Figuren des Herakles: ein Schenkelſtück, halbheroben, ein rechter Fuß, die linken Zehen, zwey Armſtücke, vier andre Bruchſtücke.

18) Ein Löwenrachen von der Seite und ein Löwengeſicht von vorn, herrührend von Waſſerableitern, an dem ſteigenden Giebelgeſims, eine aus Vitruv (III, 5, 15) bekannte, in neuern Zeiten an mehreren Griechiſchen Tempeln vorgefundne Verzierung. 15)

An den nackten Theilen der Nymphe bemerkte man Spuren von Färbung, ſo wie auch an dem Herakles, der den Stier bändigt, und an dem am beſten erhaltnen Kopfe. Andre Spüren von rother Farbe ſollen an mehreren Stücken noch in Paris ſichtbar ſeyn. Hr. Rochette zwar (p. 102) bemerkt nur an dem Munde der Nymphe Röthe, und einen röthlichen Ton im Allgemeinen von der eukauſtiſchen Bereitung des Marmors.

Die drey Vorſtellungen, deren Erfindung ſich beurtheilen läßt, die Bändigung des Löwen, die des Stiers und die der Amazone, ſtimmen darin überein, daß der Meiſter den Augenblick des vollbrachten Sieges gewählt hat. In zweyen ſtellt Herakles, indem er einen Augenblick ruht, den Sieg treuherzig zur Schau. Aus der Gewaltſamkeit, die gegen die ſchon Unterdrückten angewandt wird, ſchließt man auf den Strauß ſelbſt, und die Phantaſie faßt ihn ſo noch ungeheurer auf, als er vielleicht unmittelbar ſich darſtellen ließe.

Um den Styl dieſer Bruchſtücke zu würdigen, dienen uns zunächſt die Statuen von Aegina und die Metopen des Atheniſchen Parthenon und Theſeion. Mit jenen ſind ſie in man-

15) Rathgeber a. a. O. S. 221.

cher Hinſicht in einem Gegenſatze, dieſen ſtehen ſie in Großheit und reifer Entwicklung aller Kräfte der Kunſt nach. Herakles, in den verſchiedenen Wiederholungen derſelbe, bärtig, aber jugendlicher als an ſpäteren Monumenten, z. B. der nachahmend alterthümlichen, ſehr überſchätzten Capitoliniſchen Ara, 16) oder in der ſchönen Gruppe der Hinde in der von Payne Knight herausgegebenen Sammlung, 17) trägt in den Geſichtszügen ſo wenig etwas heroiſches, wie die Nymphe etwas dämoniſches; aber ſie ſind rein natürlich, durchaus frey von alterthümlicher Manier. Nicht ein Typus des Herakles iſt hier gegeben, ſondern eine neue Geſichtsbildung, etwa eine Peloponneſiſche. Die Gewänder, an den Aegineten regelmäßig und fein gefältelt, ſo daß ſie an die natürliche, durch Stärke geſteifte und unter dem Eiſen künſtlich gelegte Bekleidung der Holzbilder erinnern, ſind hier in einfachen, etwas ſchwerfälligen Maſſen frey behandelt; dort die Künſte des Haarkräuslers nachgeahmt, hier das Haar ſo gar nicht ausgearbeitet, daß man mit Wahrſcheinlichkeit vermuthet hat, die Ausführung ſey dem Maler überlaſſen geweſen. Das Nackte hat große und edle Naturwahrheit ohne die Nachahmung bis zu den feineren Einzelheiten der Oberfläche zu treiben. Ob eine vollendetere, gelehrtere und zärtere Ausführung ſchon wegen des Orts und der Beſtimmung oder um dem Ausdrucke des Kräftigen keinen Abtrag zu thun unterblieb, iſt ungewiß. Der höchſte Vorzug beſteht in den Stel-

16) Visconti, der im Anhange zu M. Pioclem. T. IV tav. B das Werk zuerſt bekannt macht, hielt es (tav. 40 not. 2) älter als Praxiteles, des Myron und Polyklet würdig, und ähnlich urtheilten Meier und andre, richtig ſchon Zoega a. a. O. p. 51 not. 29; und nach den vielen Entdeckungen der neueſten Zeit läßt ſich vorzüglich aus dieſem Monument über die ſchwache Seite ſpäterer Künſtler, die durch Nachahmung und Zuſammenleſen getrennter Einzelheiten uns leicht täuſchen, über einen hinter ſo vielem Alten, Guten und Bedeutenden hervorblickenden ſchlechten Geſchmack und geringen Kunſtverſtand viel lernen.

17) Specimens of ancient sculpt. I, 11.

lungen und Bewegungen, in dem natürlichen, frischen, vollen, mächtigen Ausdrucke der Handlung, in der glücklichen Erfindung, die sich bey Vergleichung mit der gleich merkwürdigen, aber durchaus verschiedenen einiger Metopen des Theseion glänzend herausstellt, und hierin halten die wenigen Proben jede Vergleichung aus.

Da die Statuen beyder Giebelfelder von Alkamenes, Schüler des Phidias, und Päonios von Menda in Thrakien, wahrscheinlich auch aus der Attischen Schule, verfertigt waren, so neigten Zoega (p. 45), Visconti 18) u. a. dahin, auch die Flachgebilde der Metopen einem von beyden zuzutheilen. Indessen würde Pausanias dieß wahrscheinlich nicht mit Stillschweigen übergangen haben, und da ein Eleer Libon der Baumeister des Tempels war, die Sculptur der Metopen aber mit dem Charakter der gleichzeitigen und früheren Attischen 19) nicht vollkommen übereinstimmt, so ist es wahrscheinlicher, daß auch sie einem einheimischen oder wenigstens nicht Attischen Bildhauer übertragen war. Diese Bemerkung hat schon Hr. Rochette gemacht. Eine Ueberlegenheit möchten wir, so weit Gypsabgüsse zu einem solchen Urtheil berechtigen können, der Attischen Schule allerdings zugestehen; leider wissen wir zu wenig von den andern gleichzeitigen, außer etwa von Onatas aus Aegina, 20) um zu bestimmen ob von Provinzialgeschmack in Bezug auf Athen, wie auf Paris, zu reden sey.

18) Visconti a. a. O. nennt den Alkamenes.

19) Die Ueberreste am Theseion setzen Dodwell Trav. I ch. 12 p. 362 und Leake in der Topographie, wenn auch nicht in Hinsicht der Ausbildung des Geschmacks überhaupt, doch in der der heroischen Großartigkeit noch über die Metopen des Parthenon, und hierzu kann man den Grund in der Verschiedenheit der Gegenstände suchen.

20) Sein überragendes Verdienst wurde nicht weniger wie die Macht seines kleinen Vaterlandes von der Größe und dem Stolz Athens, und da der Ruf Athen allgemein huldigte, almälig fast überall herabgedrückt.

Ueber die Thiere, die unter diesen Bruchstücken vorkommen, ließ Hr. Geoffroi St. Hilaire Bemerkungen drucken, die im Morgenblatt 1831 N. 120—22 treulich übersetzt und meistentheils auch in dem mehrerwähnten Artikel der Encyklopädie (S. 221. 223. 231) wiederholt sind. Beachtenswerth ist, daß dem von der Seite genommenen Löwen vom Gesimse des Frontons statt der vier spitzen, von einander abstehenden Löwenzähne, die im Profil einen weniger drohenden Ausdruck geben würden, die sechs breiten Backzähnen des Pferdes gegeben sind. Hiedurch dringt sich von neuem die Bemerkung auf, daß die Griechischen Künstler dieses Jahrhunderts, wie nicht selten auch in andern, weit entfernt von ängstlich genauer Nachbildung der Natur, bey manchen Thieren sogar aus Grundsatz, der Wirkung und eines gewissen poetischen Thiercharakters wegen, sich von ihr entfernten, und nach feiner Mischung und Modification an die Stelle der Naturwahrheit eine künstlerische zu setzen sich erlaubten, was der Gebrauch der Fabelthiere in der Kunst erleichterte. Den Nemeischen Löwen findet Hr. St. Hilaire auffallend klein, wobey er vielleicht den Herakles nach dem bloßen Fuße nicht ganz richtig gemessen hat, den Kopf sehr kurz. Uebrigens ist bekannt, daß in alten Kunstwerken das Verhältniß der Thiere und der Nebenpersonen zu den Hauptfiguren von dem natürlichen sehr oft, und zuweilen für die Anschauung allzu störend, verschieden ist. Die zoologische Untersuchung, welcher Landesart die verschiedenen Thiere angehören, ist nach diesen artistischen Thatsachen weit bedingter als Hr. St. Hilaire bedacht zu haben scheint. Ausgehend von der erhabenen Ansicht, daß die Arbeiten des Herakles eine Nachbildung des Indischen Thierkreises seyen, der mehrere Jahrhunderte bevor in Europa die Cultur nur Wurzel geschlagen hatte, zu einer Indischen Theogonie den Grund legte, darum aber nicht weniger einverstanden damit, daß in einem der Chronologie wohl bewußten Jahre Hercules einen wirklichen Löwen und

den schrecklich verwüstenden Eber bezwang, und der Peloponnes also damals noch Löwen sowohl als jene furchtbare Eberart hatte, lehrt er uns, daß der Löwe der Metope nach der ersten Löwenart des Aristoteles, nach der dritten jetzt angenommenen, die noch in der Nachbarschaft von Syrien lebt, modellirt sey; daß der Stier, besonders nach der Form des Schwanzes und dem Charakter des Kopfes, bos urus des Cäsar sey, der aber jetzt in den Wäldern von Deutschland nicht mehr vorkomme, oder des Pausanias Ochs von Päonia, der also zu dieser Zeit bereits an die Gränze von Makedonien zurückgedrängt gewesen sey. Der Eber aber sey sus scropha, ein Thier aller Länder, und wenn man nicht läugnen dürfe, daß sus Aethiopicus, bekannt durch Pallas seit 1777, von Rüppel über den Katarakten des Nils und im mittleren Afrika gesehen, ein unbändig wildes Thier mit vier Hörnern und von schrecklichem Aussehen, dessen einziges Geschäft die Verheerung sey, in den Tagen des Hercules noch im Peloponnes gehaust haben möge, so diene doch nun das Stückchen Kinnbacken zum Beweise, daß 350 Jahre vor Christo dort nur noch das gemeine Schwein aufzutreiben und das gefährliche, gleich dem Attischen Löwen, von der zunehmenden Bevölkerung vertrieben gewesen sey. In der stärkeren Krümmung und der ründeren Form der Zähne liege allerdings große Aehnlichkeit mit dem Afrikanischen Eber; jedoch der obere Fangzahn sey bey diesem von unten so sehr verschieden, daß den von dem Bildhauer ausgedrückten Rüssel ihm zuzuschreiben durchaus nicht angehe. Hierbey entsteht nun das Bedenken, daß dieser Künstler in seinem bildenden Geiste, so gut wie mit den Zähnen des doppeltgehörnten Afrikanischen Ebers, auch mit dem Schweife des Päonischen Stiers und dem Kopfe des Syrischen Löwen bloß zufällig zusammengetroffen seyn könnte, zumal da der scharfprüfende Verfasser hinzufügt, daß der Schwanz des Stiers doch nicht recht nach der Natur, sondern zu lang und von Alkamenes wohl nur nach dem Ge-

dächtniß copirt sey. Die Folge hievon würde seyn, daß auch fernerhin, wie bisher, der Peloponnes zur Zeit des Olympieion weder von bewohnenden Auerochsen noch auch von zu Modellen dienenden Löwen die geringste Spur mehr aufzuweisen hätte.

Die Sicherstellung der Zwölfkämpfe des Herakles am Olympieion durch die Zahl der Metopen in Verbindung mit den zehn der Vorderseite des Theseion ist wichtig zur Aufklärung der Geschichte des Gangs und des Charakters der dichterischen Heraklessage im Großen und Ganzen. Zoega behauptete (p. 46—49), daß der Dodekathlos, so wie er zuerst von Theokrit (XXIV, 80) und Apollonius (I, 1317) bestimmt erwähnt wird, auch nicht viel früher angenommen, sondern erst in dem Jahrhunderte der Ptolemäer und der systematischen Mythologie, als zugleich die bey den Neuplatonikern grassirende Vermischung des Peloponnesischen Thierbändigers mit der Sonne und dem Thierkreise ihren Anfang genommen zu haben scheint, festgestellt worden sey. Keine Spur jener heiligen Zahl vor dieser Zeit habe er gefunden, obgleich die Tragiker nach einer und der andern Stelle übereingekommen zu seyn schienen, den Dienst des Herakles unter dem Eurystheus auf eine gewisse Gränze zu beschränken. Diese Ansicht hat sich bis auf die neueste Zeit behauptet 21); zwischen Theokrit aber und jenen beyden Tempeln der 86. und der 77. Olympiade liegen gegen zweyhundert Jahre. Und diese Erscheinungen stehen nicht etwa vereinzelt, sondern sind zunächst aus Sophokles und Euripides selbst zu beleuchten. Der letz-

21) S. Leake Topogr. of Athens p. 398, der die Abtheilung der zwölf Arbeiten, da am Theseion nur zehn, für die Erfindung einer späteren Zeit erklärt. A. Vogel Hercules secundum Graecorum poetas et historicos antiquiores descriptus et ill. 1830 p. 78. (Dieser Schrift klebt eine Beziehung des Griechischen Herakles auf den Tyrischen und Aegyptischen von Hesiodus und Pisander her, vielleicht noch von der im Ganzen zwar bestrittnen Abhandlung von Ouwaroff an.) Völcker Mythol. Geogr. I, 125 f.

tere ſetzt im Raſenden Herakles, nachdem er gleich im Anfange (22) »die andern Kämpfe und zuletzt« den Niedergang wegen des Kerberos als eine beſtimmte und abgeſchloſſene Reihe erwähnt hat, in einem Chorlied (347—426) einen »Kranz der Arbeiten«, alſo einen geſchloſſnen Kreis, vom Löwen »als der erſten That« bis zum Kerberos als »der letzten der Mühen«, zuſammen, worin die Zwölfzahl doch nicht etwa zufällig ſeyn ſoll. 22) Wenn Zoega (p. 49) es als poetiſche Freyheit gelten läßt, daß Boethius den Dodekathlos anders bildete als er ſeit Jahrhunderten mit ſehr geringen Verſchiedenheiten, ungefähr wie in der Zwölfzahl der Götter, feſtſtand, ſo wird man Dichtern und Künſtlern früherer Zeit das Recht nicht beſtreiten einige, der nun minder gefälligen Geſchichten mit andern,

22) Perfectam δωδεκαθλίαν, wie Barnes ganz richtig bemerkt. In dem Hercules von Vogel p. 73 ſind nur elf Kämpfe angegeben, der zwölfte, minder bekannte, ganz übergangen. Er iſt ausgedrückt in den Worten V. 399 ποντίας θ'ἁλὸς μυχοὺς εἰσέβαινε, θνατοῖς γαλανείας τιθεὶς ἐρετμοῖς und 225 ποντίων καθαρμάτων χέρσου τ' ἀμοιβάς. Pindar deutet dahin Nem. I, 62 ὅσσους μὲν ἐν χέρσῳ κτανών, ὅσσους δὲ πόντῳ θῆρας ἀϊδροδίκας, Sophokles Tr. 1012 πολλὰ μὲν ἐν πόντῳ, κατὰ τε δρία πάντα καθαίρων. Dieſe Fabel iſt nicht näher bekannt, und nicht zu verwechſeln damit, daß nach Apollodor II, 5, 11 Herakles den Nereus im Schlaf überraſcht und ihn trotz aller Verwandlungen zwingt ihm zu offenbaren, wo die Hesperidenäpfel zu finden, — eine bloße Nachahmung des Odyſſeus und Proteus in der Odyſſee, zur Ausſchmückung des Hesperiſchen Abentheuers — noch auch damit, daß er bey Panyaſis von Nereus, wie bey Piſander von Okeanos, den Helioskahn zur Ueberfahrt erhält (Athen. XI p. 496 d), was er vermuthlich durch Drohung, Anlegung des Bogens, wie bey Pherekydes auf den Helios ſelbſt, erlangte. Die Epiſode der Hesperidenfahrt glaubte Millingen dargeſtellt auf zwey Sicilischen Vaſen des alten Styls, Peintures de Vases Gr. pl. 32 (auch bey Dubois Maisonneuve pl. 20, 3) und Anc. uned. mon. pl. 11. Aber ähnliche in Vulci gefundne Vaſen nennen den Triton, eine in Berlin mit *HEPAKΛEOΣ* und *TPITONNOΣ*, und eine andre in London bey Bröndſted Vases Campanari n. 7, mit *H. PAKΛEΣ*, *NOTIdT* und zwey Nymphen, wie auf der einen Millingenſchen. Vgl. Mus. Etr. del princ. di Canino n. 1908 p. 105, Gerhards Rapporto intorno i vasi Volcenti p. 145. Den Seegott überwältigt vermuthlich Herakles um ſich Bahn in dieſem Elemente zu ſchaffen und den Zweck der Vernichtung der Ungeheuer auch hier erreichen zu können.

ſonſt nicht unter die zwölf aufgenommenen zu vertauſchen. So ſchied Praxiteles die Erlegung der Vögel und die Reinigung des Eleerlandes ſichtlich aus künſtleriſchem Grund und Geſchmack aus, wie auch Euripides thut, und am Olympieion haben wir zu zehn der allgemein angenommenen Athlen das Tragen der Laſt des Atlas. Dieß war auch am Kaſten des Kypſelos vorgeſtellt und im Olympieion ſelbſt von Panänos an der Wand um den Thron gemalt. Die gleiche Aufeinanderfolge, ſtarr und unverrückt, als wenn ſie geheiligt geweſen wäre, von dramatiſchen Dichtern zu erwarten, wäre ein noch größeres Mißverſtändniß. In dem Chorlied haben wir den Löwen, die Kentauren, den Hirſch, die Roſſe, Kyknos, die Aepfel der Hesperiden, die Vernichtung der Seeungeheuer, die Laſt des Atlas, die Amazonen, die Hydra, Geryon, Kerberos; ausgeſchloſſen von den ſpäter allgemein angenommenen die Stymphaliden, den Eber, die Reinigung des Eleerlandes und den Kretiſchen Stier, der zuerſt bey Akuſilaos vorkommt; und dafür gewählt die Kentauren, die wir auch auf Monumenten im Dodekathlos finden, den Kyknos, den der Bildhauer des Theſeon, ſo wie derſelbe und Praxiteles den Antäos nahmen, Atlas, wie am Olympieion, und die Seeungeheuer. Weiterhin (1271) ſind nochmals die erduldeten Kämpfe vom Löwen bis zum Kerberos berührt, aber als wenige von tauſend Kämpfen. Eben ſo ſtellt Sophokles in den Trachinierinnen Löwe, Hydra, Kentauren, Eber, Hund, Echidna, Drache als einige unter tauſend Arbeiten zuſammen 23), und dabey ſpielt doch auch er (824) auf das Orakel (bey Apollodor II, 4, 12 und Diodor IV, 10) an, daß Herakles dem Euryſtheus zwölf Jahre dienend zwölf Abentheuer beſtehen müſſe. So berückſichtigt ein Dichter gelegentlich die gemeine Sage ohne ſich pedantiſch ihrer genauen Ueberliefe-

23) Daher in dem Epigramm auf die zwölf Arbeiten Anthol. T. II p. 670 *Δέρκεο μυριόμοχθε τεούς, Ἡρακλες, ἀγῶνας.*

rung zu widmen oder alles gelehrt in Uebereinstimmung zu setzen.

Der Irrthum war, daß man sich vorstellte, weil später die Beziehung der Zwölfzahl auf den Thierkreis statt fand, so müsse diese auch in der Absicht festgestellt worden seyn, den Herakles die Bahn der Sonne durch die Zeichen gehen zu lassen, obgleich man noch den Alexandrinischen Dichtern einen so kraß phantastischen Gedanken, der sich nur als Product frommgläubiger Deuteley begreifen läßt, nicht einmal als entfernte Anspielung zutrauen sollte. Der Grund aber lag in dem Gebrauch der Poesie selbst, die bey einer Reihe zusammengehöriger Gegenstände ganz gewöhnlich Zahl und Folge bestimmt. So die Ilias (VI, 179), wo sie die von Jobates dem Bellerophon auferlegten Athlen, den ersten, den andern, dann den dritten erzählt. Die vielen des Herakles Leben bedrohenden Athlen, wenn nicht Pallas ihn jedesmal rettete, kennt sie, obgleich sie dabey zufällig nur den Hund des Hades, als die Spitze, namhaft macht (XI, 362), als einen fertigen Stoff, mit der Einleitung (XIX, 115) und mit der bestimmten Form, daß Periphetes der Mykener an Herakles jedesmal die Botschaft brachte (XV, 639), was Pindar (Ol. III, 28) bey der Hinde anwendet. So erwähnen diese auferlegten Kämpfe auch die Odyssee (XI, 622) und die Theogonie (951), und wunderbar wäre es wenn in den ältesten Liedern über sie nicht Kreise sich abgeschlossen hätten, zunehmend, etwa von fünf, sieben, neun, zehn Arbeiten. 24) In

24) Nach Apollodor II, 5, 11 hatte Eurystheus zuerst nur zehn Thaten gefordert, ließ aber die Hydra und die Heerden des Augias nicht gelten und setzte daher noch zwey hinzu. Hierin sieht Zoega p. 49, mit Heyne, ein Zeichen, daß früher zehn Arbeiten festgestellt gewesen. Aber die Hydra ist unter den frühesten, und der Kerberos, die zwölfte, eben so gewiß. Also scheint dieß nur ein gleichgültiges Zwischenmotiv. Noch weniger beweist der Umstand bey Diodor IV, 25, daß die Agyrinäer den Herakles schon nach den ersten zehn Thaten göttlich verehrt haben wollen; nichts als frommer Eifer von ihrer Seite.

der Theogonie tauchen auch einige der Kämpfe auf, Löwe, Hydra, Geryon (in Epirus, wie noch bey Hekatäos), die Aepfel. Aus Pisander sind bekannt Löwe, als der erste, Hydra, Eber, Hirsch, Vögel, Ladon oder die Aepfel; dazu ist Geryon aus Hesiodos, Kerberos mit Nothwendigkeit, 25) der Gürtel der Amazone mit aller Wahrscheinlichkeit vorauszusetzen. Also bringen uns zufällige Anführungen schon nahe der später bestimmt hervortretenden Zahl, und zu naiv wäre es zu glauben, daß alle Thaten, die wir aus Pisander nicht citirt finden, erst später hinzugekommen seyen, wie freylich zahllose Grammatiker unter den Alten, nie denkend, sondern nur immer sammelnd und schreibend, in tausend Fällen anzunehmen gewohnt waren, daß eine Fabel, Erfindung, Einrichtung, Sprachform nicht älter sey, als sie gerade sie nachweisen konnten. Wenn nun Theokrit in dem Epigramme von Pisander sagt, daß er verkündigte, wie viele Athlen Herakles erduldete (*χώσους ἐξεπόνασεν εἶπ' ἀέθλους*), so scheint mir klar, daß Pisander wirklich eine bestimmte Zahl aufgestellt hatte, und wahrscheinlich zwölf, weil wir diese schon früh vorherrschend finden, und weil nur etwas bekanntes und bedeutendes auf den Urheber zurückgeführt zu werden verdient. Auch verräth der Ausdruck, Pisander habe zuerst von den alten Dichtern des starkarmigen Löwenbekämpfers Geschichte geschrieben (*τὸν λεοντομάχαν—ξυνέγραψεν*), daß Theokrit ihn als die Quelle des Grundstoffs der Heraklessagen, wie sie damals zusammengefaßt wurden, ansah und das überall oder am meisten Angenommene als mit ihm übereinstimmend erklären wollte. Auch die Prophezeiung des Tiresias bey Pindar (N. I, 62) ist *wie viele* Thiere der neugeborne Heros töden werde, nicht wie große, zu verstehen. 26) Auf welche

25) Vermuthlich ist sogar nach Pisander, was Schol. Il. V, 395 aus früheren Noten anführt.

26) Anders nimmt hier Dissen *ὅσσους*, so wie es bey Theokrit anders verstanden wurde. Vogel Hercul. p. 14. 16 quos.

Weiſe Piſander, aus dem noch die Kentauren, Antäos und der Becher des Okeanos angeführt werden, andre Fabeln mit den zwölf Athlen, die den Plan und die Grundlage des ganzen Gedichts ausgemacht haben möchten, verbunden habe, läßt ſich nur wenig durchſehn. Von der Heraklee des Panyaſis, der ſchon vor dem Bau des Theſeion blühte, vermuthete Müller, 27) daß ſie die letzteren alle im erſten Buch enthalten habe. Praxiteles ſtellte in den Giebelfeldern des Herakleion zu Theben zehn der Arbeiten auf, 28) ohne Zweifel, weil die Gruppirung nur mit fünfen beſtand, zu ſechs Gruppen in dieſem Raume gar nicht möglich war. An der Vorderſeite des Theſeion ſind zehn Arbeiten, weil zehn Metopen, neun an einem Sarkophage zu Mantua, an andern acht: kanoniſch war die Zwölfzahl nicht. Eben ſo wenig war die Stellung allgemein unabänderlich; Kallimachos nennt in dem Hymnus auf Artemis (109) das Einholen der Hindin das letzte Gebot der Here, als größte der Thaten, der Artemis zu Ehren. Wie viele Lyſipp für Alyzia in Erz gegoſſen hatte, die nach Rom verſetzt wurden, erwähnt Strabon (X p. 459) nicht; er ſagt »die Athlen«, als die des bekannten beſtimmten Kreiſes, ſo wie Pauſanias bey Praxiteles »die meiſten der zwölf Athlen.« Dieſe alſo gewiß hatten keinen Zweifel, daß die Zwölfkämpfe älter als die Alexandriniſche Zeit ſeyen; und man ſehe ſich doch um, ob in dieſer irgend etwas neu aufgenommen ſey, was auf Dichter und Künſtler aller folgenden Jahrhunderte fortdauernden und ſo großen Einfluß behauptet hätte.

---

27) Dor. II, 472. Vgl. Vogel p. 18.

28) Pauſanias IX, 11, 4. Falſch verſteht Zoega p. 46 dieci ed assieme la lotta di Anteo, welchem Forchhammer p. 42 folgt, richtig Tölken über das Basrelief S. 70. Auf der einen Seite fielen die Stymphaliden und die Miſtung aus, die zur erſten Hälfte nach der gemeinen Ordnung gehören, wofür Antäos eintrat; von der andern Seite zu ſprechen übergeht Pauſanias.

Hierunter mag es erlaubt seyn einen Zuwachs an Gypsabgüssen, welchen das hiesige Museum schon im Herbst 1827 erhalten hat, zur Fortsetzung des Akad. Kunstmuseums Bonn 1827, unter fortlaufenden Nummern, kürzlich zu verzeichnen. Auch diese Abgüsse wurden zum größten Theile, gleich den übrigen, von dem Gypsformer des Pariser Museums, Hn Jacquet, bezogen; einige waren auch bey Gypshändlern in der Stadt ausgesucht worden.

I. Ganze Figuren.

190. Der sitzende Mercur, von Bothschaft ausruhend, Erzstatue im Museo Borbonico und eine der ersten Zierden desselben. Gefunden in Portici. Antich. d'Ercolano VI, 29 —32. Mus. Borbonico III, 41. 42.

191. Gruppe der Ringer zu Florenz. Galleria di Firenze Statue III, 121. 122. p. 106. Mit Unrecht hat man dabey (auch Zannoni p. 109) an ein Symplegma andrer Art von Kephissodot gedacht: digitis verius corpori quam marmori impressis.

192. Der knieende sogenannte Niobide des K. Bairischen Museums. Beschreibung der Glyptothek S. 111 N. 125. Eine Abbildung ohne die Ergänzung des Kopfs, nach einem Niobiden, und der Arme ist im Kunstblatt 1828 St. 45 gegeben, zugleich mit einer ausführlicheren Würdigung des Werks, 29) als des schönsten auf unsere Zeit gekommenen Jünglingskörpers, hinsichtlich der Ausführung allein mit dem Torso von Belvedere zu vergleichen. Die gegebene Deutung

29) Hr. Prof. Schorn bemerkt, wahrscheinlich sey das Werk nach Prag mit den von Kaiser Rudolph gesammelten Kunstschätzen gekommen. Der vorige Besitzer, D. Barth in Wien, bey dem ich noch die Statue sah, meynte, daß sie von Wien aus nach Prag zu der Zeit gekommen sey, als unter Joseph alte Denkmäler und Kunstschätze verschiedener Art, besonders aber mittelalterliche, da die Zeit neu werden sollte, verschleudert wurden. Er führte sogar an, daß er selbst in Prag, wenn ich nicht irre, hundert Gulden dafür an einen Steinmetzen bezahlt habe, der selbst nur fünf oder sechs dafür gegeben.

ist nicht sicher, erst die Auffindung derselben Figur in Verbindung mit zugehörigen wird entscheiden. Doch ist die Stellung nicht nur für die abnehmende Höhe eines Giebelfeldes, sondern auch durch das Zufällige und Unbestimmte für einen Verein von Personen, auf die ein Ereigniß augenblicklich auf die manigfaltigste Art wirkt, vorzüglich geeignet, und wenigstens ist keine Veranlassung einen Hyacinth, Narciß oder irgend einen der bekanntesten mythologischen Jünglinge anzunehmen. Alle Formen drücken nur glückliche Beweglichkeit der Jugend und heiter gefällige Schönheit aus, nichts Convulsivisches, nichts, das auf die Erstarrung des Schreckens deutete. Aber vielleicht wollte der Künstler gerade die Wunderschnelle der göttlichen Pfeile andeuten, indem man zwischen dem blühendsten Leben und dem Tode nicht einen Augenblick des Uebergangs denken sollte. Die Stelle der Metamorphosen (VI, 261), wonach der letzte der Söhne mit betender Rede die Hände erhebt, anzuwenden, würde hiernach der Auffassung des Bildwerks nur nachtheilig seyn. Und überhaupt ist es sehr mißlich die Darstellung des Künstlers, insbesondere vermittelst einer Giebelgruppe, auf die Beschreibung eines Dichters von diesem Geschick in irgend einem Punkte zurückzuführen: das Einzelne einer solchen Scene war alles dem guten Künstler ein Spiel der freyesten Erfindung.

193. Der Tod im Bilde der Ruhe nach abgestreiftem Gewande und fallen gelassener Maske des irdischen Daseyns, nach der schönen Statue des Pariser Museums. Sonst ist die Vorstellung nur an Sarkophagen bekannt, 30) und auch die Statue ist vermuthlich von einem Grabmale. Visconti nennt sie Génie du repos éternel, Descr. du Musée R. du Louvre n. 22. Abbildung Musée du Louvre pl. 300. Ueber die Bedeutung Bonner Kunstmus. S. 59. Zoega vermuthet (Bassir. II, 212), die Figur sey die eines nackten und

30) Doch ist vielleicht im Museo Chiaramonti dieselbe Vorstellung in einer Statue. S. Gerhards Venere Proserpina p. 54.

bekränzten Jünglings, als eines Paläſtriten, am Ziele der Laufbahn. Damit aber ſtimmen das abgelegte Kleid des Leibes — (ein Bild, das auch im Baghvatgita vorkommt) — aufgehängt an dem Pinienſtamme, und die Maske nicht zuſammen. Bekränzung iſt auch dem Tod eigen. Die ſymboliſche Maske findet ſich an einem Sarkophage mit dem Raube der Proſerpina, wo der Wagen des Pluton über ſie hinrollt. S. Zeitſchrift für alte Kunſt S. 56.

194. Sitzende Ceres im K. Muſeum in Berlin.

195. Bruchſtück von Inopos, dem Fluſſe von Delos, von wo der Marmor in das Franzöſiſche Muſeum gekommen iſt. 31) Nach der halbliegenden Stellung des erhabenen Werks, das an die Statuen vom Parthenon erinnert, iſt die gegebene Benennung nicht unwahrſcheinlich. 32) Descript. des Ant. du M. R. n. 98.

196—98. Verkleinerte Copieen der Pallas Giuſtiniani, der verlaſſnen Ariadne im Vatican, der Gruppe von Amor und Pſyche im Capitol.

199. 200. Zwey kleine Stiere.

201. Ein kleiner Altar.

II. Köpfe.

202. Der Kopf der angeblichen Pſyche, aus dem Amphitheater bey Capua, welche Millingen in den Ancient uned. monum. Ser. II pl. 8 zuerſt bekannt gemacht und Ger-

31) Der herrliche Marmor kam als Ballaſt nach Marſeille. Ueber Nachgrabung in den Ruinen von Delos ſ. Bulletino dell' Inst. archeol. 1830 p. 9.

32) Jugendlich und unbärtig erſcheinen außer den zu Philoſtratus Imag. II, 8 p. 444 und in Gerhards und Panofkas Ant. Bildw. von Neapel S. 37 angeführten Flüſſen, der Acheloos auf einem Reliefe bey Zoega Taf. 74, der Hyparis, dem zwey Hörnchen ſprießen, auf einer ſchönen Münze. Nöhden A collection of anc. coins tab. 4.

hard in den Antiken Bildw. I, 62 n. 1 wiederholt hat. Millingen urtheilt, daß der Kopf an Schönheit jedem andern bis jetzt entdeckten gleich, wenn nicht zuvor komme. S. auch Neapels Ant. Bildw. S. 65.

203. Juno, koloſſal. 404. Pallas. 505. Hygiea.

206. Die ſogenannte Sappho.

207. Der Kopf des ſ. g. ſterbenden Fechters im Capitol. Der Ausdruck des Hinſterbens im Geſicht und durch die ganze Geſtalt hin ſichert der Figur den Platz unter den auf uns gekommenen Meiſterwerken der Griechiſchen Kunſt; und man hat nicht zu beklagen, daß der Künſtler nicht eine edlere Einkleidung wählte, ſondern einen Galliſchen Kriegsmann darſtellte. Einen ſolchen erweiſt die Schilderung Diodors (V, 27—29) und anderer alten Schriftſteller. Hirt glaubte den von Manlius im Zweykampf erlegten Gallier vorgeſtellt; das Werk alſo in Rom entſtanden. 33) Die Stellung aber iſt ſo ſehr für die Ecke des Giebelfeldes geeignet, daß die Vergleichung mit den Gruppen von Aegina und der der Niobe bey Hn Nibby, dem Ueberſetzer des Pauſanias, die Vermuthung erregte, daß die Beſiegung der Gallier auf dem Parnaß in dem Tympanum eines Griechiſchen Tempels vorgeſtellt, und die Gruppe, nach Rom verſetzt, an dem Tempel des Palatiniſchen Apollon mit der der Niobe verbunden geweſen ſeyn möge. 34) Da Brennus den Delphiſchen Tempel bedroht hatte, und durch die Tapferkeit der Griechen der Gott ſelbſt, wie ſchon die von Pauſanias erzählten Wunder anzeigen, ihn gezüchtigt zu haben ſchien, ſo iſt dieſe Zuſammenſtellung, ähnlich der der beſiegten Titanen und Troer, ſehr wahrſcheinlich und die ganze Erklärung ſo glücklich, daß man ihr die Beſtätigung eines Zeugniſſes gern gönnen würde. Zugleich erhielten wir für die Kunſtgeſchichte ein Denk-

33) F. A. Wolfs Analekte I, 145.
34) Effemeridi letterarie Rom 1821 April.

mal der nächsten Zeiten nach der 125. Olympiade, dem kein anderes zu vergleichen seyn würde. Payne Knight dachte an Skopas. Von dem Ausdruck und dem künstlerischen Verdienste des Werks reden Meyer zur Kunstgeschichte IX, 2, 23, Schorn Studien der Griech. Künstler S. 254 und ein Ungenannter in Rom im Kunstblatt 1821 S. 199.

208. 209. Masken der Melpomene, der sog. Agrippina.

III. Reliefe.

210. 211. Zwey Stücke von den Propyläen der Akropolis von Athen. Stuart II ch. 5 pl. 12. 13.

212. Der Fries des choragischen Denkmals des Lysikrates in Athen, genannt die Laterne des Demosthenes, in vierzehn Stücken. Die Tyrrhener von Dionysos in Delphine verwandelt und von seinem Gefolge gezüchtigt. Stuart I ch. 4 pl. 10—26.

213. Copie der Friese vom Parthenon und von dem Apollotempel in Phigalia, in vier Rahmen zusammengesetzt.

214. Aphrodite und Anchises, Decke eines Erzspiegels, bey Paramythia in Epirus 1798 gefunden und in Janina von H. Hawkins gekauft. Millingen Anc. uned. mon. Ser. II pl. 12.

215—219. Jupiter, Juno und Mercur, und Mars, Venus, von den Untersätzen zweyer Vaticanischer Candelaber (die Pallas des zweyten fehlt.) Mus. Pioclem. IV, 2. 3. 4. 7. 8.

220. Hercules stiertragend und eine Nymphe mit Jagdbeute, dieselbe Figur wie bey Zoega Bassir. tav. 52, aber im reinsten Griechischen Style.

221. Eine Tänzerin, abgebrochenes Stück einer längern Platte.

222. Bruchstück. Paris und die Göttinnen, darunter Kampf über eine Leiche, und in einem dritten Feld unter diesem ein Krieger zu Wagen und einer, der gegen ihn angeht.

223. Das Vordere eines Panzers mit einer Pallasstatue und zwey zu ihm betenden Hierodulen, mit einem Geflechte (σαλία, θαλλία) auf dem Kopfe. Vermuthlich von einer Statue des Drusus. S. Annali dell' instituto archeol. V, 152. 153.

224. Ein kleines Rund, mit Masken von Silen und Satyr.

225. Ein andres mit der Bekränzung eines Imperator durch eine Stadtfigur.

226. Ein tanzender Satyr, Handpauken hinterwärts über dem Kopfe schlagend.

227. Ein Pyrrhichist von einer runden Ara, ähnlich wie der an der Vase des Sosibios (M. du Louvre pl. 126.)

228. Angeblich Jupiter, ein Bruchstück im älteren Styl, nur Kopf und Brust, der Kopf mit dem Mantel bedeckt und darauf eine fremde Hand liegend.

229. Bruchstück, wie es scheint, vom Parthenon, von zwey nach der rechten Seite gewandten Männern; die Köpfe mit der Brust. Der eine bärtig, der andre unbärtig; der Aeltere stützt Arm und Ellbogen auf die Schulter des andern, der hinter ihm steht.

230. Ein großer behelmter Kopf vom Constantinsbogen.

231. Ein Stierkopf.

Außerdem sind einige Abgüsse moderner Arbeiten vorhanden; der Kopf der Venus und der der jetzt in Berlin befindlichen Hebe von Canova, Danneckers Colossalbüste von Schiller,

eine gleichzeitige von Voltaire, Heinrich IV in Hochrelief von Chaudet, nebſt der von der Leiche genommenen Maske: auch einiges Indiſche, Wiſchnu aus dem K. Muſeum zu Berlin, und zwey Göttermasken, Geſchenke von Hn. Prof. Reuvens in Leiden, dem Vorſteher des dortigen Muſeums, worin die Originale von beyden befindlich ſind. 35)

Von Gemmenſammlungen ſind hinzugekommen die große Stoſchiſche des K. Muſeums zu Berlin und die zwey Centurien, die auf Veranlaſſung und nach Auswahl des archäologiſchen Inſtituts zu Rom gebildet wurden.

35) Reuvens Verhandeling over drie groote steenen Beelden 1826 p. 73. 167.

F. G. Welcker.